



Malerfürst Baselitz über Berlin, Bonzen und seine Helden

SEITE 27

RAF: ZWEI JUNGE ABGEORDNETE DEBATTIEREN

SEITE 3



DIE WELT

24 STUNDEN SERVICE: 0800 8 300 300

WWW.WELT.DE

PREIS D 1,70 EURO B *

Zecken:
Die Gefahr aus dem Unterholz
Ärzte erwarten eine Plage und raten zur Impfung
SEITE W2

Robert De Niro:
König der Angst
Dabei ist der US-Star in Wirklichkeit ein scheuer Mensch
SEITE 9

Essay: Auf der Suche nach der männlichen Schönheit
Der Münchner Schriftsteller Hans Pleschinski über Kessheit, Saunagänge und Körperteile
SEITE LW7

Städte und Gemeinden erzielen Überschuss

31 Milliarden Euro durch die Gewerbesteuer - Städtetag warnt vor Euphorie - Investitionen noch auf dem Niveau von 1992

Berlin - Die gute Konjunktur hat den Städten und Gemeinden im vergangenen Jahr einen Geldsegen beschert. Wie der Deutsche Städtetag in Berlin berichtete, stiegen die Gewerbesteuererinnahmen um fünf auf 31 Milliarden Euro.

Der seit Jahren anhaltende Rückgang der Investitionen sei gestoppt worden, sagte der Präsident des Städtetages, der

Münchner Oberbürgermeister Christian Ude. Der positive Investitionstrend nütze der Wirtschaft, dem örtlichen Arbeitsmarkt und den Bürgern, betonte Ude. In den Städten bestehe ein erheblicher Nachhol- und Sanierungsbedarf, etwa bei Schulen oder Straßen. Die Investitionen lagen mit 18,9 Milliarden Euro 40 Prozent unter dem Niveau von 1992.

Während der Bund und die meisten Länder weiter mit Haushaltsdefiziten kämpfen, konnten die Kommunen erstmals seit 2000 einen Überschuss vorweisen. Die Einnahmen übertrafen 2006 die Ausgaben um 1,7 Milliarden Euro. Davon entfielen aber rund eine Milliarde Euro auf Einnahmen der Stadt Dresden aus dem Verkauf städtischer Wohnungen.

Die Gesamteinnahmen legten um 4,6 Prozent auf 158 Milliarden Euro zu, die Ausgaben um 1,9 Prozent auf 156,3 Milliarden Euro, vor allem wegen steigender Unterkunftskosten für Hartz-IV-Empfänger. Trotz insgesamt positiver Zahlen könne für die Finanzlage der Kommunen noch keine Entwarnung gegeben werden, sagte Ude. Noch immer seien

viele Gemeinden gezwungen, die laufenden Ausgaben mit Krediten zu finanzieren. Auch sei die Lage der Städte höchst unterschiedlich. Während etwa München, Frankfurt oder Düsseldorf stark von den steigenden Gewerbesteuererinnahmen profitierten, litten Kommunen in strukturschwachen Gebieten weiter - vor allem in Ostdeutschland, im Ruhrgebiet

und in Teilen Norddeutschlands. Eine Stabilisierung der Einnahmen erhoffen sich die Städte von der für 2008 geplanten Unternehmenssteuerreform. Ude begrüßte es, dass die Koalition die Gewerbesteuer bei der Reform nicht „über Bord geworfen oder Ersatzlösungen geopfert hat“.

svb
SEITE 8: KOMMENTAR

POLITIK

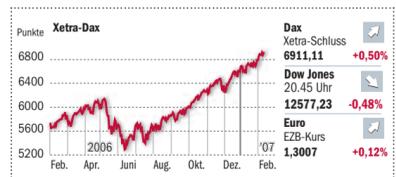
Irans Unterhändler kommt nach München
Der iranische Atom-Unterhändler Ali Laridsschi kommt nun doch zur Münchner Sicherheitskonferenz. Zuvor hatte er seine Teilnahme „aus Krankheitsgründen“ abgesagt.
SEITE 2

Hilfslieferungen gegen Atomwaffen-Verzicht
Die Pekinger Gespräche über Nordkoreas Nuklearpläne verlaufen trotz gewisser Fortschritte zäh. Die US-Regierung gab sich „vorsichtig optimistisch“.
SEITE 6

WIRTSCHAFT

Soziales Handeln als ein Erfolgsprinzip
Die Schuhkönige Heinz-Horst und Heinrich Deichmann im Interview. Neuer Teil der WELT-Serie über 60 Jahre soziale Marktwirtschaft.
SEITE 12

Inder wollen Windrad-Bauer Repower
Der Suzlon-Konzern hat ein offizielles Übernahmeangebot an die Aktionäre zu 126 Euro je Aktie gemacht. Damit überbieten die Inder einen französischen Konkurrenten um 21 Euro.
SEITE 13



AUS ALLER WELT

Rätsel um Todesursache von Nacktmodell
Nach dem plötzlichen Tod des US-Playmates Anna Nicole Smith haben die Behörden eine Obduktion angeordnet. Angeblich fand man in ihrem Hotelzimmer illegale Drogen.
SEITE 32

Jetzt auch innerdeutsch Meilen sammeln!
Berlin - München ab € 29
One-Way-Komplettpreis für ausgesuchte Abflüge
Infos und Buchungen: airberlin.com

ZIPPERT ZAPPT

Es ist jetzt fast eine Woche vergangen, seit die deutsche Handball-Nationalmannschaft das Endspiel gewonnen hat, aber wir fühlen uns irgendwie nicht großartig. Jeden Morgen wollen wir aus dem Bett springen und schreien: „Wir sind Weltmeister“, aber dann fällt uns ein, dass wir gar nicht mitgespielt haben. Während der ganzen Weltmeisterschaft war uns auch nicht nach Fahenschwenken zumute. Es gab wahrscheinlich zu wenige Diskussionen über den entspannten Umgang mit der deutschen Fahne. Heißt das, wir haben die Vergangenheit erfolgreich bewältigt, oder ist Handball einfach nur eine Verlierersportart? Im Endspiel ging es immerhin gegen Polen, und der Trainer der Deutschen hatte einen sehr merkwürdigen Oberlippenbart, aber das wurde vom Ausland nicht einmal zur Kenntnis, geschweige denn zum Anlass für diffamierende Vergleiche genommen. Irgendwie fehlten auch die Engländer, die bisher immer Parallelen zum Dritten Reich herstellen konnten. Nach dem Endspiel haben wir zwei Stunden nach einem Autokorso gesucht, dem wir uns anschließen konnten, und fanden ihn dann auf der A 5. Eigentlich war es aber nur zähflüssiger Verkehr. Grund: der Motorschaden eines polnischen Lkw.

INHALT

Literarische Welt LW1-8
Auto A1-A6
Reise R1-R10
Karriere B1-B8
Wissenschaft W1-W4
Immobilien IM1-IM6
TV Magazin W5-W6

www.welt.de
www.berufswelt.de
e-mail: redaktion@welt.de

Kostenloses Probeabo:
Tel. 0800 / 935 85 37
Fax 0800 / 935 87 37

Deutschland sichert seinen Einfluss bei EADS

DaimlerChrysler verkauft Anteile an Konsortium

Berlin - Die Balance zwischen Deutschland und Frankreich bleibt beim Rüstungs- und Flugzeugbauer EADS gewahrt. Unter Verhandlungsbeteiligung der Bundesregierung hat ein Konsortium aus Privatbanken, der Staatsbank KfW und Beteiligungsgesellschaften von fünf Bundesländern ein Drittel der bislang vom EADS-Großaktionär DaimlerChrysler gehaltenen Aktien übernommen.

Der Stuttgarter Autobauer hielt bislang 22,5 Prozent an EADS, 7,5 Prozent hat er nun für insgesamt 1,5 Milliarden Euro verkauft. In diesem Fall hätten die EADS-Verträge eigentlich ein Vorkaufsrecht der französischen Seite vorgesehen. Das aber hätte die bisher ausgeglichene Machtbalance bei dem angeschlagenen Rüstungs- und Flugzeughersteller zugunsten von Frankreich verschoben. Da bei der anstehenden Restrukturierung Tausende von Jobs verloren gehen könnten, befürchtete die Bundesregierung in diesem Fall dramatische Folgen für die deutschen Airbus-Werke.

Die deutsche Seite sei in den Gesprächen über die geplanten Streichungen bei Airbus nun „besser aufgestellt“, sagte Regierungssprecher Ulrich Wilhelm. Verkehrsminister Wolfgang Tiefensee sagte, er sei „sehr froh, dass eine solche Lösung gefunden worden ist, dass namhafte Banken und die Länder sich beteiligen“. Nach wie vor werde aber ein strategischer Investor für den jetzt übernommenen Anteil gesucht, heißt es in Regierungskreisen. Die Übernahme sei ein weiterer Baustein zur Sicherung der deutschen Standorte.

Airbus-Chef Louis Gallois will am 20. Februar einen Sparplan vorstellen. Regierungssprecher Wilhelm sagte, er gehe davon aus, „dass es zu einer fairen Lastenverteilung kommt“. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und Frankreichs Premierminister Dominique de Villepin hätten in einem Telefongespräch vereinbart, eine „partnerschaftliche Lösung“ anzustreben. hec/AFP

SEITE 11: BERICHT, KOMMENTAR

Kampfkandidatur bei der CSU: Huber gegen Seehofer

München - Zum ersten Mal seit mehr als 50 Jahren wird die CSU aus zwei Bewerbern einen neuen Vorsitzenden wählen. Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber und Bundesverbraucherminister Horst Seehofer wollen sich auf dem Parteitag Ende September einer Kampfabstimmung stellen, wie Mitglieder der CSU-Führung nach einem erneuten Spitzengespräch berichteten. Bei dem vom noch amtierenden Partei-

chef Edmund Stoiber geleiteten Treffen hätten sowohl Huber als auch Seehofer bekundet, dass sie weiterhin Interesse an seiner Nachfolge haben.

Ein freiwilliger Verzicht eines der beiden möglichen Kandidaten sei damit vom Tisch. Voraussichtlich am kommenden Montag werden Huber und Seehofer ihre Bewerbungen offiziell bekannt geben. AFP

SEITE 2: BERICHT

Pannen bei Ermittlungen zu Potsdamer Überfall

Potsdam - Bei den Ermittlungen zur lebensgefährlichen Attacke auf den Deutsch-Athiopier Ermyas Mulugeta in Potsdam ist es nach Darstellung der Verteidigung zu schwerwiegenden Pannen gekommen. Nach der Tat vom Ostersonntag 2006 wurden Spuren nicht von Kriminaltechnikern, sondern von Streifenpolizisten gesichert, räumte Freitag ein beteiligter Beamter vor dem Potsdamer Landgericht ein. Ermyas Mulugeta erklärte als Zeuge: „Ich erinnere im Großen und Ganzen gar nichts.“ DW

SEITE 4: BERICHT

Verletzte bei Unruhen auf Jerusalems Tempelberg

Jerusalem/Mekka - Der Streit um Bauarbeiten Israels am Fuße des Tempelbergs in Jerusalem ist nach den Freitagsgeschehnissen in der Al-Aksa-Moschee eskaliert. Die israelische Polizei habe das Gelände der Moschee auf dem Tempelberg gestürmt, berichteten Augenzeugen. Während muslimische Gläubige Steine warfen, feuerten die israelischen Sicherheitskräfte Tränengas und Schockgranaten. Zusammenstöße gab es auch an anderen Stellen der Jerusalemer Altstadt. Insgesamt wurden mehr als 30 Menschen verletzt. Die Polizei nahm 17 Demonstranten fest. DW

SEITE 7: BERICHT
SEITE 8: KOMMENTAR

Lärm-Verbot: Teneriffa darf nicht Karneval feiern

Santa Cruz - Wegen der großen Lärmbelästigung sind die traditionsreichen Karnevalsumzüge in Santa Cruz auf Teneriffa per einstweilige Verfügung verboten worden. Das Oberste Gericht der Kanarischen Inseln gab einer Klage von Anwohnern statt, die sich über die nächtliche Ruhestörung durch das närrische Treiben beschwert hatten. „Der Karneval hat die Pest, den Bürgerkrieg und die Franco-Diktatur überlebt. Jetzt wird er per Gesetz zunichtegemacht“, beklagte der Bürgermeister von Santa Cruz, Miguel Zerolo, am Freitag im spanischen Rundfunk. dpa

„The Good German“ beim Filmfest



Cate Blanchett und George Clooney in der Verfilmung von Joseph Kanons Roman „In den Ruinen von Berlin“

Berlin - Schwarz-Weiß-Kino am ersten Tag der Berlinale in Berlin. Im Wettbewerb wurde Steven Soderberghs Film „The Good German“ gezeigt. 1945 in Berlin: Ein US-Journalist (George Clooney) gerät zwischen amerikanische Militärs, Russen und Ex-Nazis. Cate Blanchett spielt die Frau eines Deutschen, der gesucht wird. Und in Potsdam beraten die Siegermächte über die Zukunft

der Welt. Der Film mischt Trümmerdrama, Politthriller und Liebesgeschichte. Er soll nach dem Klassiker „Casablanca“ aussehen, was aber nicht gelang ist. Das Publikum nahm den Festival-Beitrag zurückhaltend auf. DW

SEITE 29: BERICHT
SEITE 29: BERICHT

KOMMENTAR

Pfiffige Berlinale

HANNS-GEORG RODEK

Nun laufen sie wieder auf dem roten Teppich in Berlin: die Stars der Berlinale. Doch es ist nicht mehr so wie früher. Wer wissen will, warum, sollte zum Gropius-Bau gehen, der ein paar Minuten vom Potsdamer Platz und seinen Festivals entfernt ist. Dort sind für zwei Wochen die Kunstausstellungen aus- und die Verhandlungskünstler eingezogen. Der European Film Market findet dort statt. Hier werden fertige Filme verkauft, Filmideen angeprochen oder Filmprojekte ausgehandelt. So etwas gab es bisher nur in Cannes. Doch nun holt die Berlinale kräftig auf.

Das Festival ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich die deutsche Filmwirtschaft erfolgreich auf die Globalisierung einstellt. Große Festspiele verstanden sich schon als globale Spieler, als der Begriff noch gar nicht geläufig war. Aber sie stehen vor enormen Herausforderungen, die alle mit der Digitalisierung ihres Hauptprodukts zu tun haben: Film ist so leicht und billig verfügbar wie nie zuvor. Das nagt an der Grundlage von Festivals, die davon lebten, die neuesten Filme exklusiv vorzustellen.

Die Berlinale geht den Lösungsweg, den auch die deutsche Wirtschaft versucht: Sie veredelt ihr Produkt. Deshalb der Markt, die Seminare, der Talent Campus, die kulinarische Reihe. Das Fest ist auf der Höhe der Zeit. Nur muss es das jedes Jahr aufs Neue sein.

Den Autor erreichen Sie unter: hanns-georg.rodek@welt.de

Fit und vital mit schönen und gesunden Zähnen

- Implantologie
- Zahnästhetik
- Vollnarkose bei Bedarf
- Exklusive Privatkliniken
- Zahnwellness® - das Original



Wir expandieren in Europa!
Nun auch in Zeist (bei Amsterdam)

Fachkliniken für Zahnheilkunde und Implantologie
Zentren für Zahnästhetik
+49 (0) 49 52 / 95 15 40 - www.zfz.de - info@zfz.de

Wiesbaden · Ostrhauderfehn (Ostfriesland) · Hamburg
Düsseldorf · Stuttgart · Zeist (bei Amsterdam)

3i Implantate sind der Weg. Lebensqualität, Sicherheit und Wohlbefinden Ihr Ziel!

DIE WELT, Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin, Redaktion: Brieffach 2410. Täglich weltweit in über 130 Ländern verbreitet. Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen. Redaktion: Tel. 030/25910 - Fax 030/259171606, Anzeigen: 030/585890 - Fax 030/585891, Leserservice: DIE WELT, Brieffach 2440, 10867 Berlin, Tel. 0800/9 35 85 37 - Fax 0800/9 35 87 37, e-Mail: leser@welt.de

ISSN 0173-8437 35-06 ZKZ 7109

B 2,50 € / 100 czk / 22 dkr / P 2,90 € (Cont.) / F 2,90 € / 790 Ft / GR 3,20 € / NL 2,50 € / E.L.C. 2,90 € / 26 Kn / 1,90 € / L 2,50 € / 43 nkr / A 2,50 € / 2,60 GBP / FIN 3,50 € / IRL 3,50 € / E 2,90 € / 13,50 PLN / 48 SKK / 4,00 sfr / SIT 700 - € 2,90 / 157 SKK / 7,00 YTL / TD 5,20



KINO

Leo Tolstois Geschichte soll mit Meryl Streep und Anthony Hopkins verfilmt werden

Meryl Streep, Anthony Hopkins und Laura Linney werden in diesem Jahr in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Berlin-Brandenburg für die deutsch-britische Koproduktion „The Last Station“ vor der Kamera stehen. Der amerikanische Regisseur Michael Hoffman stellte das Projekt am Rand der Berlinale vor. Erzählt wird die Geschichte des russischen Dichters Leo Tolstoi und seiner mehr als 40 Jahre währenden Ehe mit Sofia, von der es heißt, sie habe ihm bei seinem Roman „Anna Karenina“ die Feder geführt. Ursprünglich sollte der Film in London gedreht werden. Die 20 Prozent Einsparung, die der deutsche Filmförderfonds bietet, machte Produzent Chris Curling aber die Dreharbeiten in Deutschland schmackhaft. DW

„Indiana Jones“ kommt im Mai 2008

Am 22. Mai 2008 hat das Warten ein Ende. Dann Paramount Pictures den vierten Indiana-Jones-Film weltweit in die Kinos bringen, berichtet das Branchenblatt „Variety“. Zuletzt war Harrison Ford (64) in der Rolle des abenteuerlustigen Archäologen Henry Jones Junior 1989 in „Indiana Jones und der letzte Kreuzzug“ auf Schatzsuche gegangen. In der alten Besetzung – mit Ford, Steven Spielberg als Regisseur und George Lucas als Produzent – soll im Juni der Startschuss für die Dreharbeiten fallen. dpa

KUNST

Michelangelos Zimmer entdeckt

Ein kleiner Zettel aus den Archiven des Vatikans könnte jetzt beweisen, dass Renaissance-Baumeister Michelangelo im Petersdom in Rom eine eigene Kammer hatte. Seit Jahrhunderten beschäftigt Experten die Frage, wo der Künstler privat gelebt hat, während er mit seinen Arbeiten an dem Bauwerk beschäftigt war. Die Zeitung „La Repubblica“ berichtet über eine kürzlich in den Archiven des Vatikans gefundene Notiz, nach der der Künstler innerhalb der Basilika lebte. Wahrscheinlich habe sich der Raum dort befunden, wo heute das Archiv der „Fabbrica di San Pietro“ liegt, einer Organisation von Architekten und Künstlern, die sich die Pflege der Fassade des Petersdoms zur Aufgabe gesetzt hat. Bei den Privaträumen Michelangelos habe es sich vermutlich um ein Mini-Appartement gehandelt, von dem aus eine Wendeltreppe direkt zur Baustelle in der Basilika führte. dpa

Museum Bonn verliert Sammlung Grothe

Das Kunstmuseum Bonn wird künftig auf die rund 400 Werke der Sammlung Grothe verzichten müssen. Bei den Verhandlungen mit dem Darmstädter Ehepaar Ströher, das die Sammlung Mitte 2005 nach Experten-schätzung für 50 Millionen Euro erworben hatte, ist keine Einigung erzielt worden. „Die Chemie stimmte nicht“, sagte Museumsdirektor Dieter Ronte. Das Misstrauen der Ströhers sei zu groß gewesen. Seit 30 Jahren gehörte die private Leihgabe des Bauunternehmers Grothe zum Bestand des Bonner Hauses. dpa

WELTKULTURERBE

Kunstakademien warnen Dresden

Die Akademien der Künste Berlin und Dresden haben im Zusammenhang mit dem umstrittenen Brückenbau in Dresden vor dem Verlust des Weltkulturerbe-Titels und den Folgen für den Denkmalschutz in Deutschland gewarnt. In einer Erklärung mahnten sie, die Planung zum Bau der umstrittenen Waldschlösschenbrücke „nochmals im Grundsatz und ohne Vorbehalte“ zu diskutieren. Die zu Grunde liegenden Verkehrsprognosen seien überholt, die geplante Flussquerung „ästhetisch deutlich verbesserungsfähig“. dpa

Fix & Foxi unter dem Hammer

Was haben Fix & Foxi mit Hedwig Courths-Mahler zu tun? Nicht unbedingt die Gemütslage. Jedoch denselben Verleger. 1949 war Rolf Kauka an der Gründung eines Verlages beteiligt, der Hedwig Courths-Mahler (1867-1950) einem neuen Lesepublikum schmackhaft machen wollte. Aber das war nicht die rechte Zeit. Deshalb gründete Kauka, inspiriert von Walt Disneys Erfolgen, die deutsche Comic-Zeitschrift „Till Eulenspiegel“. In Nr. 6 tauchten dort zum ersten Mal die beiden Füchse Fix (mit der gelben) und Fox (mit der blauen Latzhose) auf. Zu ihnen gesellten sich der Wolf Lupo, eine Art Goofy-Imitat, als Ersatzmutter die



Fix, Foxi und Lupo haben wieder einmal ein Problem

„Oma“ Eusebia und Prof. Knox als Daniel-Düsentrieb-Ersatz.

Die Fix & Foxi-Hefte reüssierten. 1957 wurden wöchentlich 100 000 Exemplare verkauft. Und in den besten Zeiten sollen es sogar 400 000 gewesen sein. Aber ein ewiges Leben garantierte ihnen das nicht. 1973 verkaufte Kauka seinen Verlag, 2000 starb er, seit 2005 wird eine Wiederbelebung des Comics gewagt.

Am 12. Februar versteigert Sotheby's in München Originalentwürfe und Druckvorlagen aus dem Nachlass Kaukas. Mit einer Taxe bis 10 000 Euro wird als teuerstes Stück der farbige Entwurf für ein Sonderheft von 1954 angeboten. Sonst beginnen die Schätzungen bei 30 Euro für einzelne Blätter, steigen für Bildfolgen jedoch bis 3500 Euro. Und die Lose 208 bis 221 – vielleicht wirkt Frau Courths-Mahler doch nach – werden zugunsten der Aktion „Ein Herz für Kinder“ aufgerufen. Peter Dittmar

Das Ressort Feuilleton erreichen Sie unter:

Telefon: 030 25 91 - 7 29 17 oder - 7 29 18
Fax: 030 25 91 - 7 29 39
E-Mail: feuilleton@welt.de
Internet: www.welt.de/feuilleton



„Ich male keine Häkelstuben“: Georg Baselitz und sein Remix vom „Nachtessen in Dresden“. Die Vorlage stammt von 1982

FOTOS: CONTEMPORARY FINE ARTS, BERLIN, ELKE BASELITZ

„Berlin ist eine ignorante Bonzenrepublik“

Georg Baselitz über Knaben mit Hitlerbärtchen, sein künstlerisches Vermächtnis und den Mut Gerhard Schröders

Am 13. Februar wird in der Galerie Contemporary Fine Arts in Berlin eine Retrospektive mit neueren Arbeiten des Künstlers Georg Baselitz eröffnet. Im Zentrum stehen Remix-Arbeiten, die sich an den Motiven früherer Werke orientieren. Mit Baselitz sprach Johanna Schmeller.

DIE WELT: Herr Baselitz, Sie haben im Januar Ihren 69. Geburtstag gefeiert. Derzeit sind Sie in diversen internationalen Ausstellungen, in Weltklasse-Galerien vertreten: In der Albertina in Wien, in Berlin, im Museum für moderne Kunst in Saint Etienne, ab November in den Deichtorhallen Hamburg ...

Georg Baselitz: ... Bruno Brunett stellt die Neuauflage eines Bildes aus, das ich 1982 gemalt habe: „Nachtessen in Dresden“. Die Ur-Version hängt im Museum in Zürich. Das neue Bild hat ein höheres Tempo. Das „Nachtessen“ ist ein schweres, hart gesetztes, konstruiertes Bild. Der Remix ist vital und leicht. Die Personen sind nun als Brücke-Künstler kenntlich.

WELT: Warum haben Sie die Bilder von damals noch einmal aufgegriffen?

Baselitz: In den letzten Jahrzehnten habe ich mich mit meiner Biografie beschäftigt. Zunächst mit Familienbildern, dann mit Schulzeichnungen. Ich habe in mir selbst gesucht. Ein ganz programmatisches Vorgehen, eigentlich ohne psychologischen Hintergrund.

WELT: Eigentlich?

Baselitz: Wenn man älter wird, wird man sentimental. Das ist biologisch bedingt. Ich lasse meine alten Sachen nicht mehr los, will die Vergangenheit zurückrufen. Das ist natürlich etwas provokativ, andere blättern in Fotoalben.

WELT: Große Erfolge wiederholen – ist das nicht riskant?

Baselitz: Das ist in der Tat ein riskantes Unternehmen. Ich habe mich zunächst in der Kunstgeschichte versichert, ob das schon jemand gemacht hat, mit welchem Sinn, mit welchem Erfolg. Ich bin auf Edvard Munch gestoßen – meinen Helden.

WELT: Gerade im Remix der „Nacht im Eimer“ haben Sie Ihr Tempo stark angezogen. 1963 wurde die erste Version wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses verboten. In der aktuellen Variante trägt der nackte Knabe ein Hitler-Bärtchen.

Baselitz: Ich möchte mich nicht selbst kopieren, sondern mich in der Berechtigung, in der Qualität der Bilder bestätigen lassen. Vor allem will ich sie erneut zeigen! Alte Sachen haben schnell Patina. Ich wische den Staub von meinen Bildern. Und die Schwierigkeiten, mit denen das Malen

damals behaftet war, gibt es nicht mehr.

WELT: Welche Schwierigkeiten?

Baselitz: In meiner Anfangszeit wurde das Tafelbild als tot betrachtet. Ich hatte nur mit Leichen zu tun und habe trotzdem Bilder gemalt, allem Widerspruch zum Trotz. Das war schwierig: Zunächst wollte man nichts von mir wissen. Also habe ich noch mehr zugeschlagen. Das führte zu heftigen Attacken – erst gegen die „große Nacht im Eimer“, später gegen die Umkehr: Ein Maler braucht Anerkennung. Wenn die lange Zeit versagt bleibt, wird man wütend.

WELT: Den Eindruck, dass Sie gefallen wollten, hatte man von Ihnen nie.

Baselitz: Gefallen sicher nicht, aber auffallen. Das möchte jeder noch unbekannt Maler. Vielleicht eine Provokation landen, was selten genug gelingt – ich kann mich an andere Provokationen in dieser Zeit in Berlin nicht erinnern.

WELT: Man musste sich mit Ihnen auseinandersetzen.

Baselitz: Ein Maler möchte von seiner Arbeit leben. In Berlin war das unmöglich. Berlin war nicht New York oder Paris, sondern ein ganz trauriges Nest. Jeder hat fleißig geschimpft, aber niemand hat gehöhlt. Protest und Skandal wurden damals nicht in bare Münze umgesetzt. Ich wurde angeklagt, kam vor Gericht.

WELT: War diese Eskalation nicht zugleich die Bestätigung, dass Ihre Rebellion gegen die Gesellschaft funktioniert hatte?

Baselitz: Von außen betrachtet nimmt man vielleicht an, man habe die Sache in der Hand. In Wirklichkeit habe ich außerhalb meines Ateliers keine Macht, also hatte ich auch keine Kontrolle über die Situation. Wenn man zurückblickt, kommt einem das vielleicht amüsant vor. Damals war es nicht einfach, ich hatte Existenzängste.

WELT: Haben Sie sich seither mit Berlin ausgesöhnt?

Baselitz: Berlin ist eine ignorante Bonzenrepublik! Schlimmer als ignorant! Die Stadt war jahrzehntelang in einer Insel-Situation und lebte von Hoffnung und Subventionen. Das hat sich seit der DDR, seit Zusammenbruch des Ost-Reiches nicht verändert. Es gab keine Erholung, kein Auftauen aus dieser schlechten Situation.

WELT: Trotz der Galeriendichte, die Berlin heute hat?

Baselitz: Als ich in Berlin studiert habe, gab es zwei kleine, notdürftig bestückte Galerien. Wenn es inzwischen viele gibt, können Sie froh sein. Mehr Kunst zu sehen ist immer von Vorteil. Kunst ist keine Blindenschule. Künstler wollen gezeigt werden.

WELT: Ihre beiden Söhne sind Galeristen.

Baselitz: Darüber freue ich mich. Ich bin sehr neugierig, aber Fotografie als künstlerische Ausdrucksmittel war mir immer fremd. Daniel hat mir gezeigt, dass Fotografie mit dem, was ich mache, vergleichbar ist: Nicht jeder, der malt, ist ein Künstler – und auch nicht jeder, der fotografiert. Aber von Man Ray zum Beispiel gibt es sehr einprägsame Picasso-Fotos.

WELT: Was halten Sie von der Leipziger Schule?

Baselitz: Neo Rauch finde ich wunderbar. Als ich angetreten bin, hieß es, Bildermaler sei ein Anachronismus. Seit einigen Jahren entstehen nun diese fantastischen neuen Bilder. Das ist auch für mich eine Bestätigung.

WELT: Schätzen Sie die Jungen Wilden?

Baselitz: Die traten nach mir an, mit einem Hochmut, als hätte es vorher nichts gegeben. Der Expressionismus war zwar in Deutschland eigentlich die Epoche, aus der diese Generation hätte auftauchen können. Aber er war nicht vorhanden, weil er aus Deutschland weggebracht wurde. Die Museen hatten große Mühe, ein paar Bilder aus dieser Zeit an die Wand zu bringen. Darum kamen plötzlich sogenannte Neo-Expressionisten, oder Neue Wilde, die wieder die vergessenen, verlorenen Bilder malten. Fand ich interessant, aber mein Anliegen ist ein anderes.

WELT: Welches?

Baselitz: Man spricht viel von

Zeitgeist, von Strömungen, zu denen viele ihre Beiträge leisten. So läuft das in der Realität nicht ab. Einzelleistungen sind interessant. Wo findet man das, was ich mache, schon in einer „Schule“? Einige Elemente tauchen bei Kollegen auf, aber grundsätzlich kann ich mich nicht zu einer Gruppe zählen. Als Außenseiter, Einzelgänger wurde ich immer gescholten, aber vielleicht auch bewundert.

WELT: Vor Ihrem Umzug an den Ammersee haben Sie in einem großen Schloss gelebt. Das passte doch eigentlich ganz gut ins Bild des Malerfürsten.

Baselitz: Das Schloss wurde zu schwierig, nicht mehr handierbar, zu unbequem. Bayern ist doch ne schöne Gegend.

WELT: Wenn Sie selbst von Kollegen dargestellt werden, zum Beispiel von Immendorff – schmeichelt Ihnen das?

Baselitz: Immendorff hat immer die richtigen Ideen. Er hat Geschichtsbewusstsein und eine Tradition, auf die er sich bezieht. In seinen Bühnenbildern erscheine ich als Irrenarzt.

WELT: Ein, wenn Sie erlauben, ambivalentes Kompliment.

Baselitz: Es ist ein Beweis für mich, dass ich vorhanden bin.

WELT: Gerhard Schröder hat sich Ihren Adler ins Büro gehängt.

Baselitz: Mutig, ein Kanzler, der sich einen stürzenden Adler über den Schreibtisch hängt. Ansonsten hab ich mit Politik nichts als Ärger gehabt. Lassen wir das lie-

ber beiseite. Mit Kunst sollte man nie Politik machen wollen, das ist immer furchtbar ausgegangen. Politiker brauchen Dekoration.

WELT: Dekoration oder Symbole?

Baselitz: Politiker lassen sich von Malern malen und sehen sich gern mit Kunst. In Demokratien ist das nicht schlimm, in Diktaturen grausig. Gerade in Deutschland sind wir gebrannt. Solange die DDR existierte, konnte man beobachten, was aus Kunst wird, wenn sie korruptiert. Furchtbar.

WELT: Sie zitieren häufig politische Symbole.

Baselitz: Es gibt eine Fotografie, eine Vorlage für ein Bild von Kirchner. Pickelhaube, Stiefel mit Sporen. Das ist eine ungewöhnliche Ausrüstung für einen deutschen Künstler. Der Erste Weltkrieg mit all seinen Verlusten war ein geschichtlicher Einschnitt. Das beschäftigt mich, also male ich keine Häkelstuben. In Berlin dagegen werden momentan Kirchner-Bilder verschont.

WELT: Es wurde den Erben seines früheren Besitzers zurückgegeben.

Baselitz: Sie leben in Berlin, und machen eine Zeitung für ganz Deutschland. Dann müssen Sie doch bitteschön endlich berücksichtigen, was in Berlin wirklich passiert! In Berlin gibt es ein Kunst-Museum, dem Namen nach eine „Neue Nationalgalerie“, die hat noch nie ein Bild von mir gekauft! Sie nimmt ihre Verantwortung nicht wahr! Zeitgenössische Künstler – und ich bin ein zeitgenössischer Künstler, auch wenn ich schon ziemlich alt bin – kommen dort nicht vor. Das müssen Sie sich mal vorstellen! Und so was will Weltniveau sein!

WELT: Haben Sie das Gefühl, etwas verpasst zu haben?

Baselitz: Um 1958 gab es in der Berliner Hardenbergstraße eine Education-Ausstellung für deutsche Künstler: Amerikanischer abstrakter Expressionismus, Jackson Pollock und Zeitgenossen. Das war das größte Kunst-Erlebnis, das ich je hatte: Kunst aus einer freien Welt! Auf mich hat das als Student einen Rieseneindruck gemacht. Ich habe mir immer gewünscht, in dieser glücklichen Situation zu sein wie die Amerikaner damals. Waren wir leider nicht.

WELT: Kann Sie die internationale Beachtung, die Sie seither erfahren haben, entschädigen?

Baselitz: Nein. Ich mache Außen-seiter-Kunst. Das ist ganz anders als das, was zum Beispiel Andy Warhol machen konnte. Er war an Gesellschaft, Land und Kultur beteiligt. Auch wir haben unseren Stoff, kein angenehmes Thema. Aber genau deshalb sollten wir es nie vergessen. Die Freiheit, die die Amerikaner damals schon hatten – das hätte ich mir für mein Leben wirklich gewünscht.

BUCHMESSE

Ehregast Türkei

UWE WITTMSTOCK

Yasin Hayal, der den Mord an dem türkischen-armenischen Journalisten Hrant Dink organisierte, hat auch den Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk öffentlich bedroht. „Pamuk sollte gut auf sich aufpassen“, rief er in Istanbul, als er den Richtern vorgeführt wurde. Pamuk sagte daraufhin eine Lesereise durch Deutschland ab und flog in die USA. Es ist wohl nicht ganz falsch, in dieser Änderung seiner Reisepläne eine Flucht in das Land zu sehen, in dem er sich derzeit am sichersten fühlt.

Im Herbst 2008 wird die Türkei der Ehregast der Frankfurter Buchmesse sein. Türkische Intellektuelle und Kulturpolitiker haben viel Zeit und Energie in dieses Projekt gesteckt. Das sind zumeist Menschen, die sich wie Pamuk nach einem liberalen Meinungsklima in ihrem Land sehnen. Es ist deshalb verständlich, wenn Buchmessen-Chef Jürgen Boos an den Plänen festhalten will. „Die aktuellen Ereignisse in der Türkei zeigen, wie essentiell es ist, den interkulturellen Dialog im literarischen Bereich kontinuierlich zu fördern und weiter auszubauen.“

Doch andererseits: Kann auf der Frankfurter Buchmesse eine Nation als Ehregast empfangen werden, die einen seiner wichtigsten Schriftsteller vor dem chauvinistischen Mob im eigenen Land nicht konsequent schützt? Deshalb ist es inzwischen wohl an der Zeit, nicht nur den „interkulturellen Dialog“ und damit die liberalen Kräfte in der Türkei zu fördern, sondern auch Forderungen aufzustellen. Sowohl Dink wie auch Pamuk wurden nach dem berechtigten Paragraphen 301 wegen „Beleidigung des Türkentums“ angeklagt. Der türkische Ministerpräsident Erdogan hat die Abschaffung dieses Paragraphen selbst nach der Ermordung von Dink abgelehnt. Ist es angebracht, einem Land in Frankfurt eine Selbstdarstellung als Kulturnation zu ermöglichen, obwohl dessen führende Politiker zulassen, dass verfehlte Gesetze eine nationalistische Stimmung anheizen, durch die Intellektuelle in ihrer Sicherheit bedroht und außer Landes gedrängt werden?

Der Germanist Inge Jens zum 80.

Sie ist weit mehr, als die „Frau an seiner Seite“: Die Germanistin Inge Jens, die heute 80 Jahre alt wird, kann auf ein literaturwissenschaftliches Werk zurückschauen, um das viele Fachkollegen sie beneiden dürften. Zwei Themen vor allem beschäftigten sie: Die Geschichte der Akademie der Künste mit Sitz in Berlin und sowohl Werk wie auch Leben Thomas Manns. In ihrem ersten Buch „Dichter zwischen rechts und links“ zeichnete sie den traurigen Weg nach, den die Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie gegen Ende der Weimarer Republik nahm, bevor sie von den Nazis „gleichgeschaltet“ wurde. Später hat sie dann auch die Dokumente der Ost-Berliner Akademie der Künste mitaufgearbeitet und publiziert.

Bekannt wurde sie aber vor allem als Kommentatorin der Tagebücher von Thomas Mann, deren Herausgabe sie von 1986 bis 1996 verantwortete. Als intime Kennerin des Lebens Thomas Manns und seiner Familie war sie wie prädestiniert dazu, gemeinsam mit ihrem Mann Walter Jens 2003 eine Biografie Katia Manns vorzulegen, die lange auf den Bestsellerlisten stand. Zwei Jahre später widmete das Ehepaar Jens auch Hedwig Pringsheim, der Schwiegermutter Thomas Manns eine Biografie, die ebenfalls hohe Anerkennung fand. Wsk



„In Berlin gibt es ein Kunst-Museum, dem Namen nach eine „Neue Nationalgalerie“, die hat noch nie ein Bild von mir gekauft! Sie nimmt ihre Verantwortung nicht wahr!“ – Baselitz bei der Arbeit

Georg Baselitz

Georg Baselitz wurde am 23. Januar 1938 als Hans-Georg Kern in Deutschbaselitz (Sachsen) geboren. Sein Kunststudium begann er in Ost-Berlin. Mit 20 verließ er die DDR. 1961 nahm er den Künstlernamen Georg Baselitz an, angelehnt an seinen Geburtsort. Zwei Jahre später kam es während einer großen Einzelausstellung des Künstlers zum Skandal: „Die große Nacht im Eimer“ und „Der nackte Mann“ wurden wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses beschlagnahmt. Seit Mitte der Siebziger dreht Baselitz seine Bilder um, um die optische Loslösung vom Bildgegenstand zu erreichen. 2005 begann er mit der Remix-Serie. Er lebt inzwischen am Ammersee in Oberbayern.